

Der barmherzige Samariter

Lukas 10, 25-37

Vor einigen Jahren lebte an einem anderen Ort mir gegenüber eine verwitwete Frau. Sie war oft einsam und trank dann viel Alkohol. Ab und an begegneten wir uns auf dem Flur. Immer wieder mal, wenn ich auf dem Weg zum Gottesdienst war oder es auch sonst eilig hatte, schaute sie heraus und wollte reden. Aber ich hatte keine Zeit und nach einem kurzen Small Talk ging ich eilig weiter. Immer wieder fiel mir in diesem Zusammenhang die Geschichte vom Barmherzigen Samariter ein. Das änderte bei mir etwas und ich besuchte meine Nachbarin ab und zu. Neben alltäglichen Themen konnte ich mit ihr auch über den Glauben an Jesus reden und mit ihr beten.



.....
Lesen Sie Lukas 10,25-37 in verschiedenen Übersetzungen.
.....



.....
Schlagen Sie im Bibellexikon die verschiedenen Personengruppen nach, die in diesem Abschnitt vorkommen: Schriftgelehrte, Priester, Levit, Samariter.
.....

WIE ERERBE ICH EWIGES LEBEN?

Ausgangspunkt des Geschehens ist die Frage eines Schriftgelehrten an Jesus: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ (V. 25).



.....
Was fällt Ihnen an dieser Frage auf?

Wie antwortet Jesus und wie geht es Ihnen damit?
.....

Kann ich durch mein Tun das ewige Leben erben? Sagt Jesus nicht deutlich, dass wer an ihn glaubt, das ewige Leben hat (Joh 3,16; 5,24)? Und Paulus schreibt an einigen Stellen, dass uns unsere Werke nicht retten und das ewige Leben schenken, sondern allein der Glaube an Jesus Christus (Röm 3,24.28; Eph 2,8.9; Tit 3,4-7). Durch den Glauben an Jesus Christus werden wir Kinder Gottes und als Kinder auch Erben der Verheißungen Gottes (Röm 8,17; Gal 4,4-7). Wie passt das mit der Frage des Schriftgelehrten zusammen?

Die Antwort gibt uns die Bibel selbst. Wir werden gerettet allein durch den Glauben. Der Glaube zeigt sich dann aber in unserem Leben und auch in unserem Tun. Der Glaube wird in der Liebe tätig (Gal 5,6; Jak 2,20.26).

THEMENVORSCHLAG FÜR
EINE KLEINGRUPPE MIT
INTERAKTION:



NACHLESEN



AKTION



FRAGEN



AUSTAUSCH

Auch online
verfügbar:

www.KGT.lgv.org



Der Schriftgelehrte achtet Jesus als „Meister“, auch wenn die Motivation für seine Frage nicht astrein war und er Jesus auf die Probe stellen wollte. Jesus lässt sich nicht provozieren und nimmt die Frage ernst und hofft, durch das Gespräch seinen Gegner zum Nachdenken zu bringen. Er antwortet mit einer Gegenfrage und verweist dabei auf das Gesetz. Das ist das Fachgebiet, worin sich der Schriftgelehrte sehr gut auskennt.

Der Schriftgelehrte antwortet mit dem Doppelgebot der Liebe aus 5. Mose 6,5: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinem Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst.“

In diesem Doppelgebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten sind alle 10 Gebote zusammengefasst. Eine schlichte und geniale Antwort. Ich muss immer wieder staunen, wie schlicht und genial die Antworten sind, die Gott uns auf die Grundfragen des Lebens gibt. Der verstorbene Politiker Franz Josef Strauss hat einmal im Spott über die EU-Bürokratie gesagt: „Die 10 Gebote füllen nicht einmal eine DIN A4 Seite aus; die EU-Verordnung über Bonbons umfasst einige Bände.“

Wir können stundenlang über Sinn und Ziel unseres Lebens und über das Ewige Leben diskutieren. Gott schreibt nur einen einzelnen Satz: Dieses Doppelgebot der Liebe. Dieser Satz ist so einfach, dass ein Kind ihn versteht und so tief-sinnig, dass wir unser ganzes Leben brauchen, um seine Bedeutung zu erfassen. Vor allem ist die Antwort, die Gott uns gibt, sehr praktisch. Wir werden zum Tun aufgefordert. Und es zeigt auch, dass wir nicht durch Werke gerecht werden. Denn da bräuchte es eben diese Bürokratie, diesen Katalog von Regeln und Gesetzen. Es geht vielmehr um eine Beziehung, um Liebe, die zur Tat wird. Die Gottesliebe soll mit dem ganzen Leben geschehen: Im Herzen Gott lieben und mit unserem Handeln den Nächsten und sich selbst.

Der Schriftgelehrte ist vermutlich enttäuscht über den Ausgang des Gesprächs mit Jesus. Er wollte in einem Reduell seine intellektuelle Überlegenheit zeigen. Jesus hat stattdessen ihm das Gewissen aufgewühlt. „Tue das, so wirst du leben.“ Du sollst nicht nur andere Menschen Gottes Wort lehren, sondern auch danach leben. Wenn du dieses Doppelgebot der Liebe in die Praxis umsetzt, dann wirst du darin Sinn und Ziel deines Lebens erkennen.

WER IST MEIN NÄCHSTER?

Über die Antwort Jesu kommt der Schriftgelehrte ins Grübeln: „Wer ist denn mein Nächster?“



Wie sehen Sie das? Wer ist Ihr Nächster?

Wo, wie und an wem können Sie die Aufforderung Jesu beherzigen?

„Wer ist denn mein Nächster? Wen meint Gott damit: meine Frau und Kinder, meine Verwandten, meine Volks-

genossen, oder sogar die Fremden, die sich in unserem Land aufhalten?“

Ja, wer ist denn unser Nächster? Jesus erzählt eine Geschichte als Antwort. Meisterhaft, in wenigen Worten, malt er ein Bild vor den Augen der Zuhörer. Und in diesem Bild kann sich jeder an irgendeiner Stelle wiederfinden: Da ist das Opfer des Überfalls. Es wurde ausgeraubt, brutal zusammengeschlagen und liegt nun hilflos am Straßenrand. Das war damals harte Realität, denn viele Pilger wurden auf der Straße von Jerusalem nach Jericho, die durch die Wildnis führte, überfallen.

Können wir uns darin wiederfinden? Wir leben in relativer Sicherheit und die Angst vor Überfällen ist nicht allzu groß für uns. Aber das Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit kennen wir doch oft im Leben. Und dann das vergebliche Warten und Hoffen auf Hilfe. Halbtote gibt es auch bei uns: Menschen, die vor lauter Angst kaum mehr leben können, Depressive, Menschen in kaputten Ehen und Beziehungen. Wir begegnen Menschen, die zwar nicht immer körperlich krank sind, aber mit dem Leben kaum mehr zurechtkommen.

„Es war ein Mensch!“ Die Person ist austauschbar. Dieser Mensch kann jeder sein. Jeder kann unter die Räuber fallen. Nicht unbedingt im direkten Sinn. Aber im übertragenen Sinn gibt es auch heute viele Menschen, die unter die Räuber gefallen sind. Die modernen Räuber haben viele Namen:

- Es gibt Beschäftigungen, die mir meine Zeit stehlen.
- Es gibt Süchte, die mir meine Freiheit rauben.
- Es gibt Konflikte, die den Frieden zerstören.
- Es gibt Ängste, die mir die Freude nehmen.
- Es gibt Sorgen, die mir den Schlaf rauben.

Viele, die unter die Räuber gefallen sind, liegen hilflos am Straßenrand. Nicht unbedingt auf der Straße zwischen Jerusalem und Jericho, aber vielleicht auf dem Weg zwischen zu Hause und dem Arbeitsplatz, der Schule oder der Universität.

WARUM SOLLTE ICH HELFEN?

Betrachten wir jetzt die beiden Menschen, die zuerst an dieser Stelle vorbeikommen. Sie sind Diener Gottes, aber sie gehen vorüber, ohne dem Verletzten zu helfen. Argumente oder Gründe könnten gewesen sein:

- Vielleicht wären sie unrein geworden, wenn sie einen Verletzten berühren?
- Vielleicht hatten sie es eilig und waren auf dem Weg zu einem Gottesdienst?
- Vielleicht hatten sie Angst, selber überfallen zu werden?
- Vielleicht fühlten sie sich nicht verantwortlich für den Mann?

Jesus lässt den Grund offen.



Überlegen Sie gemeinsam: Welche Argumente haben diese Männer dazu bewogen nicht zu helfen? Wofür hätten Sie Verständnis? Wofür nicht?

Wir sind zuerst empört über ihr Verhalten. Unterlassene Hilfeleistung ist ja sogar nach dem Gesetz strafbar. Aber wie hätten wir uns an ihrer Stelle verhalten?

Sie taten dem Verletzten nichts Böses und hatten sicher auch Mitleid. Aber sie gingen vorüber.

WIE KANN ICH HELFEN?

Nun kommt ein dritter Mann vorbei, von dem der Verletzte, ein Jude, am wenigsten Hilfe erwarten kann. Er ist ein Samariter. Juden und Samariter waren Erzfeinde. Der Samariter ging nicht vorüber, sondern ging hin und schaute sich den Menschen an. Damit fängt doch Hilfsbereitschaft an, dass wir nicht weggucken, sondern genau hinschauen. Er sieht die blutenden Wunden und denkt: „Wenn dieser Mann noch ein paar Stunden hier liegen bleibt, dann stirbt er.“

Sein Herz war bewegt von der Not. Im Text heißt es, es jammerte ihn. Er hatte Erbarmen. Er hat nicht lange über das Risiko für das eigene Leben nachgedacht, sondern beherzt zugegriffen und dem Mann das Leben gerettet. Der Samariter gab, was er hatte. Er verlor sich nicht in seiner Hilfe für den Verwundeten. Er half ihm, brachte ihn in ein Gasthaus, zahlte für seine Pflege und zog dann weiter seines Weges.



Überlegen Sie gemeinsam: Was ist der Unterschied zwischen Mitleid und barmherziger Liebe?

Mitleid ist ein Gefühl ohne konkrete Hilfe. Barmherzige Liebe aber wird zur Tat. Sie zeigt sich in der konkreten Hilfe. Mitleid hatten sicher auch der Priester und der Levit. Und doch gingen sie vorüber.



Lesen Sie folgende Stellen und achten Sie darauf, worüber es Jesus gejammert hat:
Matthäus 9,36; 18,27; 20,34; Markus 8,2; Lukas 7,13; 15,20.



Wem war ich in der letzten Zeit ein barmherziger Samariter? Oder: Wer war es mir?

Wo investiere ich Zeit und Geld, ja mich selbst, für andere?

Wo lasse ich meinen Alltag durchbrechen?

WIRST DU EIN SAMARITER SEIN?

Alle drei Personen dieser Geschichte waren auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho. Keiner von ihnen hat sich extra auf den Weg gemacht, um dem Verletzten zu helfen. Sie begegneten ihm unterwegs. Was bedeutet das für uns? Vielleicht, dass auch wir denen helfen sollen, denen wir unterwegs im Alltag begegnen und auf die wir auf-

merksam werden. Keiner kann *allen* helfen. Aber jeder hat die Aufgabe, denen zu helfen, die Gott ihm aufs Herz oder vor die Füße gelegt hat.



Tauschen Sie sich über folgende Fragen aus: Wem könnte ich diese Woche zum Nächsten werden? Wo bin ich „Not-wendig“? Wo mache ich mich schmutzig?



Mit welcher Person im Text können Sie sich im Moment am ehesten identifizieren?

- mit dem Schriftgelehrten, der gerne knifflige Fragen stellt?
- mit Jesus, der unter Druck steht das Richtige zu tun oder zu sagen?
- mit dem Überfallenen, der verletzt und blutend am Straßenrand liegt?
- mit dem Priester oder Levit, die zu beschäftigt oder furchtsam sind, um zu helfen?
- mit dem Samariter, der sich nicht schont um zu helfen?
- mit dem Wirt, der dauernd angegangen wird, für jemanden zu sorgen?

Begründen Sie Ihr Auswahl!

Dieses Gleichnis ist mehr als ein Appell an unsere Hilfsbereitschaft und unsere Nächstenliebe. Dieser namenlose Mensch, der hilflos am Straßenrand liegt, ist ein Sinnbild für alle Menschen schlechthin. Das Leben schlägt bei jedem Wunden, die nicht von selbst heilen. Jesus, der dieses Gleichnis erzählt, sagt uns: Da ist einer, der Erbarmen – nicht nur Mitleid – mit dir hat, der sein Leben gegeben hat, um dich zu heilen und zu retten. Das ist Jesus selber. Seine erbarmende Liebe gilt allen Menschen, wir dürfen sie im Glauben annehmen.

Weil Jesus an uns die Barmherzigkeit tat, können wir anderen gegenüber die Barmherzigkeit tun. Aus dieser Kraft heraus können wir handeln. Und wir müssen den anderen nicht nur mit den eigenen Möglichkeiten helfen, sondern dürfen sie im Gebet zu Jesus bringen und seiner Pflege anbefehlen.

In der Jahreslosung von 2021 fordert Jesus uns auf: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lukas 6,36). Wie schön wäre es, wenn wir tatsächlich auf diese Weise anderen im neuen Jahr zum Segen werden würden.



MARIANNE STAPFER

... ist Pastoraldiakonin in der LGV-Gemeinde Bad Mergentheim. Sie ist stellv. Leiterin der Liebenzeller Geschwisterschaft.